

NEUES FEUER



120 JAHRE  
BARMHERZIGE BRÜDER  
VON MARIA-HILF  
IN DER SCHWEIZ  
1898 - 2018



**1900 - Eröffnung der Niederlassung in St. Gallen**

**Rundbrief der Barmherzigen Brüder  
von Maria-Hilf, Schweiz**

**März/April  
2018**

**Liebe, geschätzte Freunde unserer Brüdergemeinschaft  
und unseres seligen Ordensgründers Peter Friedhofen!**



**Mit der Fastenzeit treten wir in  
den liturgischen Osterfestkreis ein.**

Die vorösterliche Zeit, die Fastenzeit, gilt als Vorbereitung auf das grösste Ereignis der Weltgeschichte. Es ist die Auferstehung Jesu Christi vom Tode. Nur ein Religionsstifter ist von den Toten auferstanden, Jesus, der Sohn Gottes. Darum ist es sinnvoll, sich auf dieses Ereignis vorzubereiten. Jedes Jahr erinnern wir uns daran und hoffen, nach unserem Sterben auch einmal die Freude der Auferstehung erleben zu dürfen.

Heute scheint der Begriff „Fasten“ altmodisch, verstaubt, in unsere Gesellschaft nicht passend. Richtiges Fasten aber macht den Menschen hellhöriger, sensibler, empfänglicher für das Übernatürliche. Fasten betrifft nicht alleine Essen und Trinken. Es kann auch das Fernsehen und andere Medien betreffen. Ebenso können unsere fünf Sinne betroffen werden und uns unfrei machen. Wichtig ist beim Fasten, dass wir an Ostern, aber auch schon jetzt, echte innere Freude erleben dürfen.

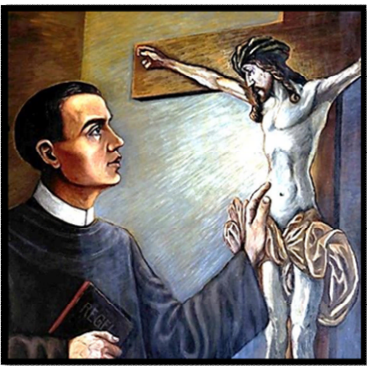
Von Herzen wünschen wir Ihnen eine befreiende Fastenzeit und dann echte Osterfreude!

Ihre Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf – Br. Robert

## Wort des Monats März

**«Es ist nötig, dass eure Augen immer geheftet sind  
auf das Leben, Leiden und Sterben Jesu -  
denn in der Betrachtung des Gekreuzigten  
wächst die Liebe und wird gross.»**

Seliger Bruder Peter Friedhofen



Die Seele ernährt sich davon, worauf unsere Augen gerichtet sind. Darum lohnt es sich, in stillem Innehalten genauer hinzusehen, woran unsere Augen gerne hängen bleiben. In den Wochen der vorösterlichen Zeit sollten wir Christen unsere Gedanken vermehrt auf das Leben, Leiden und Sterben Jesu richten. Es kann eine Hilfe sein,

in einem Zimmer eine „Gebetsecke“ einzurichten: mit einem Kreuz, mit der Bibel, einem Bild der Gottesmutter, des Namenspatrons und uns nahestehender Heiligen. Besonders die Evangelien berichten über Leben, Leiden, Sterben und die Auferstehung Jesu.

Mir hilft bei der Betrachtung das "Magnifikat". Es ist ein monatlich erscheinendes Heft mit den liturgischen Texten für jeden Tag. Daraus entnehme ich die Lesung und das Evangelium. Ich frage mich, was mir Gott heute persönlich sagen möchte? Wenn ich einen oder zwei Sätze aufschreibe und in der Gebetsecke auflege, kann ich mich untertags erinnern, was mir am Morgen wie ein Licht aufgeleuchtet ist.

Es lohnt sich, vor dem Kreuz länger zu verweilen und sich die Liebe Gottes zu vergegenwärtigen. Eine Stelle im Evangelium drückt dies so aus: "So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengeht, sondern ewiges Leben hat" (Joh. 3,16). Ja, in der Betrachtung des Gekreuzigten kann die Liebe wachsen und inniger werden.

Vor allem die Liebe ist wichtig. Gott schenkt sie uns jeden Tag neu, in verschiedener Art und Weise, auch in der täglichen Nahrung. Aber er schenkt uns noch viel mehr dazu, vor allem aber seinen Sohn Jesus. Er ist der Mittler zwischen Gott und uns Menschen. Er will uns alle zum Vater führen.

Dies verpflichtet uns auch, uns vermehrt den Menschen zuzuwenden, besonders den Kleinen, Schwachen und an den Rand der Gesellschaft Gedrängten. "Denn was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan." So sehen wir in den Leidgeprüften den Sohn Gottes selber und dienen ihm.

Bruder Robert

**"Es ist nötig, dass eure Augen immer geheftet sind auf das Leben, Leiden und Sterben Jesu - denn in der Betrachtung des Gekreuzigten wächst die Liebe und wird gross."**

# **120 Jahre Barmherzige Brüder in der Schweiz**

## **2. Eröffnung der Niederlassung in St. Gallen**

Die Geschichte der Barmherzigen Brüder in St. Gallen beginnt im Jahre 1900: Pfarrektor und Domdekan Eberle kam das segensreiche Wirken der Barmherzigen Brüder in Luzern zu Ohren. Sehnsüchtig wünschte er, dass diese Hilfen auch in St. Gallen zum Einsatz kommen könnten. Er tat alles dafür - mit Erfolg. Bereits am 17. März 1900 bezogen vier Brüder ein Mietshaus im Krontal. Von Anfang an wurden ihre ambulanten Krankendienste von allen Seiten rege in Anspruch genommen.

Doch bald zeigte sich, dass die Entfernung von der Stadt für den effizienten Einsatz der Brüder hinderlich war. Deshalb mieteten sie ein Jahr später ein Haus an der Langgasse. Sofort richteten sie darin eine Kapelle ein, die dem heiligen Josef geweiht wurde. Dies war auch der Grund dafür, dass das Haus fortan einfach St. Josefshaus genannt wurde.

Im Jahre 1915 musste die Niederlassung vorübergehend geschlossen werden. Wegen des Weltkrieges wurden die Brüder aus Deutschland an die Front beordert. Nach dem Krieg nahmen sie ihre segensreiche Tätigkeit in St. Gallen wieder auf. Die Platzverhältnisse an der Langgasse wurden bald zu eng. Darum hielt die Gemeinschaft oft Ausschau nach einem grösseren Haus. Dieses fanden sie 1932 an der Rosenbergstrasse 120. Die „Villa Jakob“ wurde gleich gekauft. Die Brüder nahmen am 18. April Abschied vom alten Haus und bezogen die Villa Jakob. Diese nannten sie fortan St. Josefshaus.

Der geräumige Bau ermöglichte, kranke Männer stationär zu pflegen und auch Brüder-Kandidaten aufzunehmen.



**Josefshaus an der Langgasse**

1958 entschlossen sich die Brüder zu einem Erweiterungsbau. So konnten sie das Platzangebot für Patienten und Pensionäre von 43 auf 74 erhöhen. Am 16. Juli 1960 wurden das Bauwerk und die neue Kapelle durch Bischof Josephus Hasler eingeweiht.

22 Jahre später waren Erweiterung und Modernisierung des Hauses erneut notwendig. Das Haus wurde aufgestockt und erweitert durch einen Speisesaal mit Cafeteria. Die Pfarrei St. Otmar beteiligte sich mit diversen Aktionen, um die neuerdings grossen Investitionen zu ermöglichen. Es wurde auch ein Bettenfonds geöffnet. Somit wurde es möglich, auch Heimbewohner mit bescheidenen finanziellen Mitteln aufzunehmen.

In den Achtzigerjahren beherrschte intensiver Baulärm die Umgebung des St. Josefshauses: Unmittelbar am Ostrand der alten Villa lag die Baugrube für die Aus- und Einfahrt Kreuzbleiche zur neuen Autobahn durch den Rosenberg. Das Chor der Hauskapelle stand auf 18 Meter hohen Säulen, der Tabernakel erhielt darum den neuen Namen

„Christus über dem Abgrund“. Zugleich wurde im Nordosten der Liegenschaft ein Personalhaus erstellt.

1989 erhielt auch die Niederlassung in St. Gallen einen eigenen rechtlichen Status. Der Verein St. Josefshaus St. Gallen wurde gegründet. Bisher war das Haus dem „Verein Kongregation der Barmherzigen Brüder Zug“ zugeordnet. Im gleichen Jahr wurde im St. Josefshaus das erste Ehepaar aufgenommen und damit das Heim für die weitere Aufnahme von Frauen geöffnet.

1995 wurde mit der Planung des Umbaus von Haus 2, samt einem Pflege- und Infrastrukturbau, begonnen. Im Jahr 2000 konnte er bezogen werden. Auch die Barmherzigen Brüder wurden älter. Die Betriebsführung wurde komplexer und schwieriger und führte zur Überforderung des Leiters. Bruder Ursus trug damals die Verantwortung für die Gemeinschaft und das ganze Heim. Ein Heimleiter musste gesucht werden. Herr Leo Bernhardsgrütter übernahm als kompetenter, menschlich und christlich engagierte Person das Amt. Am 01.01.1994 begann er seine Tätigkeit. Im Vorstand wurde eine Sanierung des Heimes angestrebt. Ein Jahr später begann der Umbau und wurde im Jahr 2000 abgeschlossen.

Heimleiter Leo Bernhardsgrütter hat das Werk durch seine feine, subtile Art der Führung und seine menschlich angenehme Art neu zum Blühen gebracht. Vor allem das Begleiten des Bauens neben der gesamten Betriebsführung hat unseren Heimleiter veranlasst, sich frühzeitig pensionieren zu lassen. Er beendete seine wertvolle Tätigkeit am 30.11.2001. Wir Brüder sind für diese Zeit der Zusammenarbeit mit ihm sehr dankbar. Wir mussten wieder einen neuen Heimleiter zu suchen. Aus mehr als 25 Bewerbern konnten wir eine Frau wählen, wiederum mit dem Namen Bernhardsgrütter. Es war eine Cousine des Vorgänger. Frau Frieda Bernhardsgrütter trat die Nachfolge am 01.01.2001

an. Auch ihre Persönlichkeit und ihre positive Art waren für unser Haus und unsere Gemeinschaft ein Geschenk.

Unsere Gemeinschaft der Barmherzigen Brüder wurde durch den Heimgang von zwei Brüdern kleiner. Im Provinzrat wurde darum beschlossen, das Josefshaus zu verkaufen. Von zwei Interessenten wählten wir den GHG (Gemeinnütziger Hilfsverein St. Gallen). Diese Institution führt in St. Gallen verschiedene Häuser. Mit dem Rechtsanwalt Dr. Remi Kaufmann wurde zusammen mit dem Käufer der Vertrag erarbeitet. Die Brüdergemeinschaft hat das Josefshaus im Jahr 2004 verlassen. Der offizielle Trägerwechsel fand am 01.01.2008 statt. So war nach einer 107-jährigen Tätigkeit der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf in St. Gallen eine Ära zu Ende gegangen. Wir sind dankbar, dass wir während all dieser Jahre viele Menschen an unserer Seite wussten, die uns in unserem Werk der Nächstenliebe unterstützten.

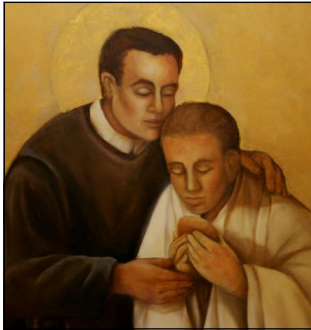


**Josefshaus**



# Peter Friedhofen: Vollwaise, Kaminfeger, Ordensgründer und Seliger

## Teil 2: Die erste Zeit nach der Gründung



Im Sommer 1850 reiste Friedhofen mit einem Weggefährten zu den Alexianern in Aachen. Diese hatten sich der Krankenpflege verschrieben. Von seinen Erfahrungen berichtete Friedhofen an seinen Vertrauten in Trier und klagte ihm. Zuerst musste der Neue drei Wochen Arbeiten im Kloster übernehmen.

Dazu gehörten auch niedrigste Aufgaben. Danach wurde er in ein Spital versetzt. Dort übernahm er Aufgaben in der Krankenpflege und Sterbehilfe. Mehrfach übernahm er auch die Hauspflege bei Schwerkranken. Peter Friedhofen stellte sich zu diesen Aufgabenbereichen sehr positiv, aber er fühlte sich bei den Alexianern nicht glücklich. Er störte sich, dass die Klosterleute damals sehr geldorientiert waren, obwohl auch er unter Geldmangel litt. Andererseits konnte ihn das Klosterleben dieser Brüder nicht begeistern. Seine Überzeugung, etwas Neues aufzubauen, lockte ihn. Das Schicksal der Schwerkranken ging ihm auch darum nahe, weil Friedhofen selbst fast ständig gesundheitliche Beschwerden zu ertragen hatte.

### **Von Weitersburg nach Koblenz**

An Allerheiligen 1850 traf sich Peter Friedhofen mit Bischof Arnoldi von Trier. Er trug ihm sein Anliegen vor, ei-

ne eigene Brüderschaft zu gründen. Der Bischof war beeindruckt von der Überzeugungskraft seines Gastes. Er erlaubte ihm, „im eigenen Klösterchen in Weitersburg das Noviziat nach der Augustiner-Regel der Barmherzigen Brüder vom heiligen Johannes von Gott zu Ende zu führen und entsprechend Kranken und Sterbenden zu helfen“. Der Einzug der Getreuen im eigenen Klösterchen erfolgte am 16. November 1850. In die Freude über das neue Werk mischten sich auch kritische Stimmen, selbst solche aus der Gemeinschaft. Die Skeptiker erlebten auch, dass von aussen aufgebürdete Hindernisse das Gedeihen des neuen Werkes störten. Die Ortsbehörden wollten verhindern, dass ein papsttreues Werk neue Novizen und Interessenten aufnahm. Die bischöfliche Erlaubnis, die Gemeinschaft in Koblenz zu führen statt in Weitersburg, erwies sich als Lichtblick. Wohl war das erste Koblenzer Domizil zuerst noch in einer Mietwohnung. Aber die grosse Stadt bot bessere Möglichkeiten für die karitative Tätigkeit der Brüder. Hier ging auch der grosse Wunsch Friedhofens nach einem Ordenskleid in Erfüllung. Am 25. März 1851 wurde der Ordenshabit der Alexianer den drei Brüdern der kleinen Gemeinschaft Friedhofens verliehen. Nun waren die drei Männer auch nach aussen als Barmherzige Brüder legitimiert.

Ein Jahr später wurde Peter Friedhofen und seinem Begleiter Josef Otten erlaubt, die ewige Profess abzulegen. Gleichzeitig hielt die Errichtung der „Kongregation der Barmherzigen Brüder“ fest, dass das von Friedhofen geschaffene Werk endgültig den Status einer von der Kirche anerkannten Institution erlangt hatte.

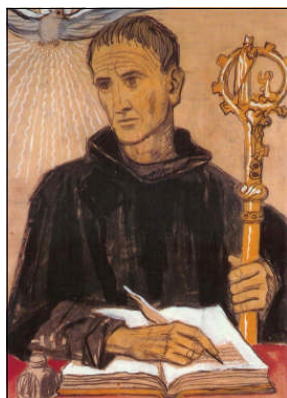
# UNSERE SPIRITUALITÄT

## Teil 2: Die Regel des Heiligen Augustinus

Das Laterankonzil von 1218 bestimmte vier Ordensregeln als Grundregeln für alle weiteren Ordensgründungen: die Regeln der heiligen Basilius, Benedikt, Augustinus und Franziskus. Unserer Kongregation wurde die Regel des heiligen Augustinus zugeordnet.

**"Weggehen von Gott heißt sterben,  
zurückkehren zu Gott heißt auferstehen,  
wohnen bei Gott heißt leben!"**

(Augustinus)



So beschreibt der hl. Augustinus den österlichen Weg des Menschen. Wir sind in Gott eingetaucht, eingehüllt in seine heilende und liebende Gegenwart. Wir atmen in Gott, weinen in Gott, lachen in Gott. Wir leben, wenn wir in Gott sind. Ohne Gott fallen wir ins Nichts. Das ist die österliche Blickrichtung: Jesu Auferweckung und Heimkehr zum Vater verändert unser Gottes- und Menschenbild.

Bevor sich Augustinus bekehrte, hatte er ein bewegtes Leben hinter sich. Dabei spielte seine Mutter durch ihr inständiges Beten eine entscheidende Rolle.

### **Die Grunddaten des hl. Augustinus**

Geboren am 13. November 354 in Thagaste (heute Souk-Ahras in Algerien). Sohn von Patricius und Monica. Er be-

suchte die Grundschule in Thagaste bis er auf eine Schule in Madaura (365) wechselte. Im Herbst des Jahres 370 zog er nach Karthago zum Studium. Dort ging er die Verbindung zu einer Konkubine ein. Ihnen wurde im Jahre 372 ein Sohn, Adeodatus, geboren. Danach siedelte er nach Rom um und nahm dort eine Lehrtätigkeit auf. Im Herbst des darauf folgenden Jahres ging er als Professor nach Mailand, dem Zentrum des römischen Kaiserreiches.



385 machte er Karriere und wurde offizieller Redner. Er ist mit heutigen Masstäben als Regierungssprecher zu bezeichnen und musste die Festreden bei Geburtstagen und anderen Anlässen halten.

Im August des Jahres 386 erlebte er die berühmte Gartenszene, die zu seiner Bekehrung führte: "Und siehe, da hörte ich aus dem be-

nachbarten Haus die Stimme eines Knaben oder eines Mädchens in singendem Ton immer wiederholen: »Nimm und lies, nimm und lies!" Es klang, wie wenn eine göttliche Stimme mir befehlen würde, die Heilige Schrift zu öffnen .

Daher ging ich eiligst auf den Platz zurück, wo mein Freund Alypius saß. Dort hatte ich die Briefe des Apostels Paulus liegen gelassen, als ich aufgestanden war. Ich griff nach dem Buch, öffnete es und las still für mich den Absatz, auf den zuerst meine Augen fielen: »Lasst uns ehrenhaft leben wie am Tag, ohne maßloses Essen und

Trinken, ohne Streit und Eifersucht. Legt als neues Gewand den Herrn Jesus Christus an« (Röm 13,13 f).

Ich wollte nicht weiterlesen, es war wahrlich nicht nötig; denn bei dem Schluss dieser Worte kam das Licht des Friedens über mein Herz, und die Schatten des Zweifels entflohen.«

Im Frühjahr des nächsten Jahres liess Augustinus sich in der Osternacht (24./25. April) taufen. Auf der Fahrt zurück nach Thagaste im Jahr 388 starb seine Mutter Monica. 389 starb sein Sohn. 391 empfing er die Priesterweihe durch Bischof Valerius von Hippo.

391 wollte er für die „Gottesdiener“ ein Kloster bauen. Valerius stellte Augustinus ein Grundstück zur Verfügung, auf dem er ein Kloster gründete. In dieser Zeit schrieb er seine Regel. 394 weihte Valerius den Priester zum Auxiliarbischof, der den Bischof zunehmend als designierter Nachfolger vertrat. Nach dem Tode von Valerius wurde Augustinus 396 Bischof von Hippo, eine Position, die er bis zu seinem Lebensende innehatte. Mit dem kontemplativen Leben war es vorbei, als Bischof musste er predigen und sich mit Fragen des Rechts und der Verwaltung beschäftigen. Er führte weiterhin ein Leben in Armut.

Am 28. August 430 starb Augustinus, während die Stadt von den Vandalen belagert wurde.

### **Wesentliche Aussagen aus der Regel des Heiligen Augustinus**

- Vor allem, liebe Brüder, sollt ihr Gott lieben, sodann den Nächsten; denn das sind die Hauptgebote, die uns gegeben sind. Das ist es, was wir euch im Kloster gebieten.

- Zallererst sollt ihr einmütig zusammenwohnen, wie ein Herz und eine Seele auf dem Weg zu Gott. Denn war das nicht der entscheidende Grund, weshalb ihr euch zum gemeinsamen Leben entschlossen habt?



- Wenn ihr in Psalmen und Liedern zu Gott betet, dann sollen die Worte, die ihr aussprecht, auch in eurem Herzen lebendig sein.
- Je schlichter die Lebensführung ist, desto besser passt sie zu den Dienern Gottes.
- Fühlt euch gegenseitig füreinander verantwortlich. Dann wird Gott, der in eurer Gemeinschaft wohnt, euch durch eure Verantwortlichkeit füreinander beschützen.
- Ein Gottgeweihter soll sich hüten, Gottes Liebe zu enttäuschen. Um dieser Liebe willen, soll er keine sündhafte Liebe zu einer Frau unterhalten.
- Hütet euch vor verletzenden Worten. Wenn sie doch gefallen sind, dann seid nicht bange, das heilende Wort mit demselben Mund zu sprechen, der die Verletzung verursacht hat.
- Gehorcht eurem Oberen, so wie einem Vater, aber auch mit dem gebührenden Respekt, der ihm auf Grund seines Amtes zusteht; andernfalls verfehlt ihr euch in ihm.

## **Erinnerungen an die Barmherzigen Brüder im Josefshaus St. Gallen von Pfarrer Alfons Sonderegger**



*Alfons Sonderegger war Pfarrer in der Pfarrei St. Otmar, St. Gallen, in der auch unser Pflegeheim, genannt Josefshaus, seinen Standort hatte.*

Vor 120 Jahren kamen die Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf aus Deutschland in die Schweiz. Von 1901 bis 2004 wirkten sie segensreich in St. Gallen. Bruder Robert bat mich, einige Erinnerungen hervorzuholen aus der Zeit, da ich Pfarrer in St. Otmar war. Seit Ende 2008 bin ich pensioniert und arbeite als mitarbeitender Priester in der Pfarrei. Auch die Seelsorge im Josefshaus gehört noch zu meinem Dienst. Dieser verbindet mich weiterhin im Geiste mit den Barmherzigen Brüdern. Jedes Mal wenn ich ins Heim komme, erinnern mich die Fotos, die noch an den Wänden hängen, an die «gute alte Zeit».

In den späten Sechziger-Jahren kam ich erstmals mit dem Josefshaus in Kontakt. Neben dem Heim stand damals noch die Kaserne. Darin hatten wir Feldprediger (wie man die Militärseelsorger damals nannte) einen Rapport. Zusammen besuchten wir das nahe Josefshaus und erhielten Einblick in den damaligen Betrieb. Mehr als einen

Einblick erhielt ich dann vom Josefshaus, als ich im Advent 1991 in St. Otmar Pfarrer wurde. Ein solches Haus in der Pfarrei zu haben ist für einen Pfarrer ein Glücksfall. Bruder Josef war Priester und deckte trotz seiner Behinderung zusammen mit seinen Mitbrüdern die seelsorglichen Belange des Heimes aufs Beste ab. Am Samstagnachmittag feierte jeweils ein Priester der Pfarrei (damals waren wir noch zu dritt) den Sonntagsgottesdienst, an dem auch Gläubige aus der Nachbarschaft teilnahmen. Mindestens zweimal im Jahr wirkte in diesem Gottesdienst der Chor von St. Otmar mit, in welchem auch Bruder Pirmin mitsang (was dem Chor eine besondere Qualität verlieh!). Den Sonntagsgottesdienst feierten die Brüder nach Möglichkeit in der Pfarrkirche mit, wobei sie ihre Zugehörigkeit zur Pfarrei bekundeten. Ihre Anwesenheit im Ordensgewand unter den Gläubigen wirkten auf mich jeweils wie Blumen auf einer grünen Wiese.

Besonders eindrücklich war der Gottesdienst zur Hundertjahrfeier der Brüdergemeinschaft in St. Gallen im Jahre 2001. In der Pfarrkirche feierten wir einen Festgottesdienst, dem die Sängerknaben aus Trier, deren Leiter auch ein Bruder war, eine besonders festliche Note verliehen.

Pfarrei und Josefshaus waren in vielen Belangen durchlässig. Da im Heim manche Pfarreiangehörige ihren Lebensabend verbrachten, war dieses immer wieder Zielort für Besuche von ehemaligen Bekannten und Nachbarn. Eine fröhliche Fasnacht oder kirchliche Anlässe, vor allem das Josefsfest, zogen viele Menschen an. Die Pfarrei unternahm sogar einmal eine Pfarreise nach Trier, bei der es unter der Regie von Bruder Ursus zu einer eindrücklichen Begegnung mit den Brüdern im



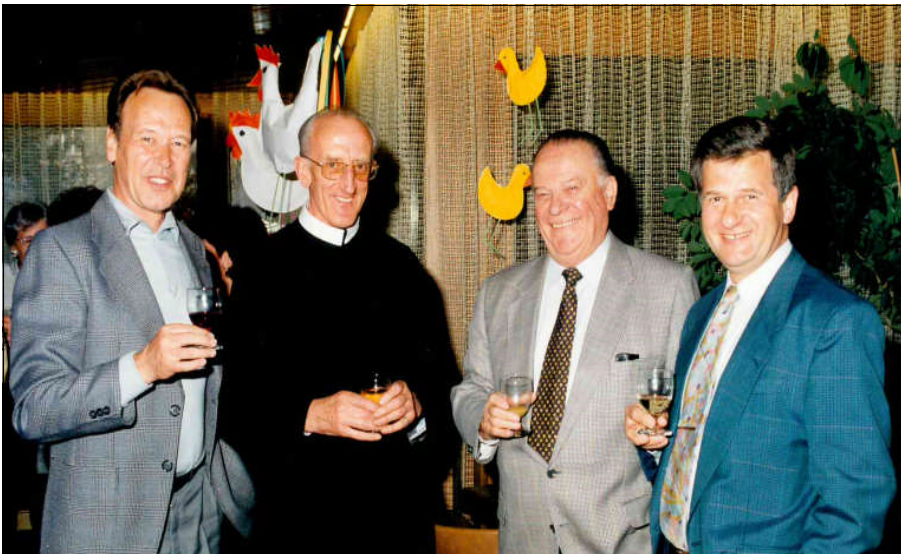
«Mutterhaus» kam. Im Josefshaus haben immer wieder alte Priester ihren Lebensabend verbracht. Sie fühlten sich in dieser Atmosphäre wohl. In der Kapelle, die einem Festsaal glich, konnten sie in der Eucharistiefeier - wenn auch nur noch im Rollstuhl sitzend - konzelebrieren.

Ja, und dann wurden der Brüder weniger. Man machte sich Gedanken über die Zukunft. Schliesslich einigte man sich, das Haus der GHG (gemeinnützige Hilfsgesellschaft) zu übergeben. Diese ursprünglich protestantische Gesellschaft übernahm das Anliegen der Brüder, dass Name und vor allem der Geist des Peter Friedhofen weiter wirken möge an diesem Ort. Im Zuge eines Neubaus musste die Kapelle anfangs 2017 zwar abgerissen werden. Aber der wöchentliche Gottesdienst wird weiterhin in der Cafeteria gefeiert, bis dann eine neue Kapelle im Neubau eingerichtet sein wird.

Während ich diesen Bericht schreibe (Juli 2017), ist ein grosses Vorhaben in Vorbereitung. Die Villa Jakob, in welcher ursprünglich das Betagtenheim untergebracht war, wird im August um zwanzig Meter verschoben, damit der Platz für den Neubau frei wird. Die 140 Jahre alte Villa steht unter Denkmalschutz und durfte nicht abgebrochen werden, da sie vom berühmten St. Galler Architekten Johann Christoph Kunkler geplant war. Wenn Sie diesen Bericht lesen, wird die Verschiebung schon geschehen und hoffentlich ohne Entgleisung über die Rollbahn gegangen sein. Die Villa wird später als Haus für Palliativpflege eingerichtet werden.

Ja, der Verschiebungen gab es manche in der Zeit, die ich mit den Barmherzigen Brüdern in St. Gallen verbringen durfte. Jede Verschiebung kostet Kraft und Anstren-

gung. Sie hilft aber auch, das Leben nach vorn zu leben. Wichtig dabei ist, dass in jeder Verschiebung der Geist Gottes als Triebkraft wirkt. Diesem haben sich die Barmherzigen Brüder stets verpflichtet. Ich bin dankbar, dass ich eine geraume Zeit mit ihnen zusammen wirken und ihre Freundschaft erfahren durfte. Ich bitte Gott, dass der Geist der Barmherzigkeit als ihr Erbe im Josefshaus weiter lebendig bleibe.



Pfarrer Alfons Sonderegger, Bruder Ursus Roos,  
Hr. Sylvan Bertuzzi und Hr. Leo Bernhardsgrüter

*Wir Brüder und auch die Heimbewohner haben Pfarrer Alfons Sonderegger immer sehr geschätzt. Er wirkte viele Jahre mit im Vorstand. Unsere Beziehung zu ihm war ein brüderliches Miteinander. Seine Gottesdienste und Predigten waren für uns alle jedesmal ein Erlebnis. Zudem hat sein feiner Humor manches leichter gemacht und viele erheitert. Herzlichen Dank, lieber Alfons!*

## **Dich lieben ist Leben**

Dich lieben ist Leben,  
dir Leiden wird Sieg.  
Was je du gegeben  
beendet den Krieg.

Mit dir, Herr, verbunden,  
in dir ganz geeint,  
schenkst du das Gesunden  
zum Heil, das vereint.

Du selbst machst mich hörend,  
du deutest den Blick,  
befreist, wer betörend  
schon knüpfte den Strick.

Du leihst mir das Schweigen  
bei Trauer und Tod -  
und Worte gleich Zweigen  
zur Freude in Not.

Dich lieben ist Leben,  
dir Leben wirkt Sinn.  
Was je du gegeben,  
das bleibt als Gewinn.

**Mutter und Herrin Maria-Hilf,  
segne und schütze uns allezeit.  
Seliger Bruder Peter Friedhofen,  
bitte für uns!**



**Jesus, der Auferstandene  
Holzstatue vor dem Aufbahrungsraum im Pflegeheim Steinhof**

**Herausgeber:**  
Barmherzige Brüder von Maria-Hilf, Schweiz  
Steinhofstr. 10  
6005 Luzern  
Tel.: 041 319 68 53  
bruder.robert@steinhof-pflegeheim.ch  
bruder.benedikt@steinhof-pflegeheim.ch  
www.brueder.info  
Hinweis: Rundbrief erscheint alle zwei Monate

**Giro: Neuer Geist  
Ordensinformation  
Konto 60-23871-0**

